Ein Genius umschwebt des Rheines Fluren;
Ihn spricht die Kunst in tausend Zungen an;
Und seines schöpferischen Wirkens Spuren
Verkündigt laut des Domes hehrer Plan:
Seht muthig ihn hinauf zum Aether ragen,
Zur großen Cathedrale der Natur:
Vom Niedern soll der Geist sich kühn entwinden;
Und in dem Höchsten seine Würde finden.

Der Zeitenstrom mag unaufhaltsam eilen,
Es fliehe Kronos flücht'ger Kahn dahin;
Doch jene allgewalt'gen Riesensäulen,
Sie trotzen männlich seinem leichten Sinn!
Streun Brüder, wir der Tugend edle Saaten,
Schlägt kräftig unser Herz für Menschenwohl;
Dann mag die Zeit in flücht'gen Tänzen schweben,
Wir werden, Brüder, ewig wirkend leben.

Wilhelmi.

---

## Meine Liebe.

Wer bist du blonder Knabe? Was stehest du drohend vor mir, und zielest mit dem glänzenden Geschosse? Bist du Cytheräens Sohn, so fliehe! Mich wirst du nie besiegen, ich diene dem delphischen Gotte. Wie, du weilst

Verwegener und spähst, wo du den nimmer fehlenden Pfeil in's Herz mir senden kannst? — Schütze mich Strahlenumkränzter! — Weh' mir, der Knabe hat getroffen!

* * *

Ja, ich will lieben! Liebte nicht Orpheus, dessen Leyer die Thiere des Waldes zähmte, und der ganzen Natur höheres Leben einhauchte? Liebte nicht Apoll der Fernhintreffer, nicht der Freudebringer Dionysos? Selbst Zeus, dessen gewaltiger Arm die Blitze schleudert, liebt' er nicht auch? Liebe beherrscht den Olymp. Nur die hirnentsprossene Pallas ist kalt und liebelos.

Wohlan! Auch ich will lieben, glühend und ewig: Mit der Leyer will ich zu dem Mädchen gehen, und die Töne sollen flehend zu ihrem Herzen dringen, bis sie mir an den Busen sinkt. Dann will ich Honig saugen von ihren Lippen, bis ich berauscht bin, und mir die Sinne vergehn. Wenn wir dann hinsinken, werden uns die Götter erheben in den hohen Olympos, und Nektar wird die Gluth kühlen, die uns durch die Adern brennt. —

Wo ist meine Leyer? Auf, ich will hin zu ihr, und ihr Liebe singen.

* * *

Jub'le mein Lied, denn sie ist mein! Euch vertraue ich's, ihr Nymphen des Stromes, und auch dir, du bär-

tiger Flußgott. Jubelt mit mir, daß sie mein ist. Auf ihren Lippen wurzelten meine, und mein Auge trank ihr Auge, und um ihre Hüfte schlang sich mein Arm. —

Doch nein! Klage mein Lied, klagt mit mir, ihr Nymphen, denn sie mußt' ich verlassen! Mich riß das Schicksal fort, das den Menschen feind ist, und oft noch soll Selene ihr Antlitz wechseln, eh' ich sie wiedersehe, sie, der ich mein Leben weihe. Dann aber will ich zurückkehren, und nicht von ihrer Seite weichen, bis der Gott mit dem silbernen Bogen uns seine sanften Pfeile sendet.

* * *

Gieb mir die Leyer, Knabe, denn ich will Lieder singen! Lieder will ich singen von dem Mädchen, das meine Seele liebt. Und die Töne sollen hinüber hallen in die Ferne, und ihr Kunde bringen von dem Geliebten. Horchst du, Mädchen? Ich bin's, dein Buhle! Auf den Klängen eilt meine Seele zu dir. Schweige du Sturmwind! Willst du den Gruß verwehen, den ich dem Mädchen sende? Doch brause nur: durch dein Toben wird meine Stimme dringen.

Ha! Ist das Täuschung? Süße Töne schwimmen durch die Lüfte. — Horch, mich ruft's. — Ja sie ist's, sie hörte mich! Verstumme Leyer, nur sie will ich hören!

Friedr. Müller.